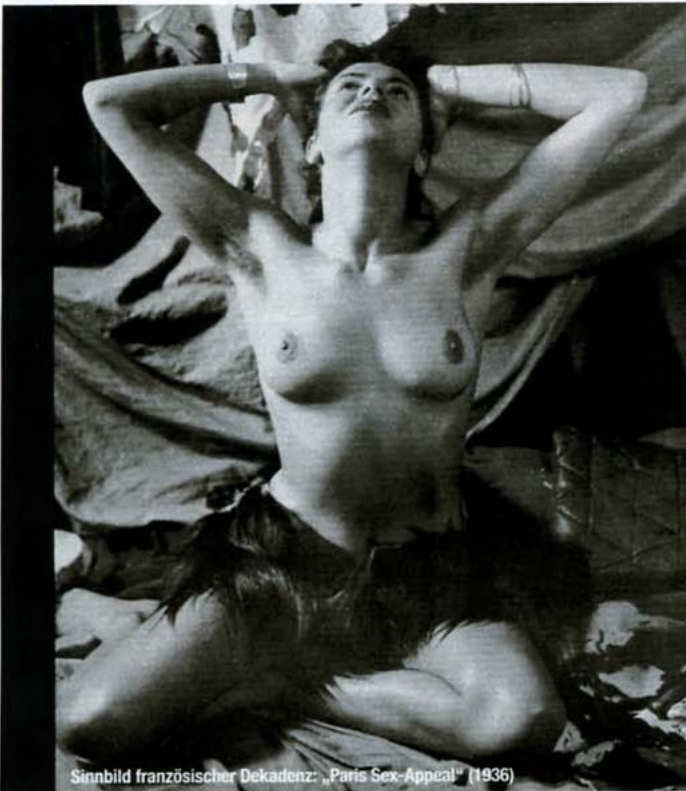






Mann-o-Mann

Seit mehr als hundert Jahren prägen Männermagazine die Phantasien ihrer Leser. Jetzt fasst eine Enzyklopädie erstmals die kuriosesten und erfolgreichsten Titel zusammen - von braven Pin-ups bis zu dominanten Frauenfiguren. Alle vereint in der „History of Men’s Magazines“. Wir trafen die Herausgeberin Dian Hanson in Los Angeles



Sinnbild französischer Dekadenz: „Paris Sex-Appeal“ (1936)

Der Name Dian Hanson ist zwar nur wenigen bekannt, doch es gibt weltweit wohl keine Frau, die mehr Männer glücklich gemacht hat als sie. Millionen kennen ihre Bücher und Magazine. Als Chefredakteurin von Blättern wie „Juggs“, „Oui“, „Puritan“ oder „Leg Show“ ist ihr keine Männerphantasie fremd. Wie keine Frau zuvor hat sie den Grenzbereich zwischen Obszönität und Kunst ausgelotet.

Hanson schenkte den Freunden großer Busen und langer Beine phantasievoll-schmutzige Inszenierungen. Sie stand vor und hinter der Kamera. Sie entdeckte Fotografen wie Elmer Batters, Richard Kern und Roy Stuart. Heute verkaufen Kunstbuchhandlungen und Museumshops auf der ganzen Welt ihre Bücher. Sogar Helmut Newton zeigte sich von ihr fasziniert und fotografierte Hanson im Stil einer geheimnisvollen Sexgöttin.



Inszenierung im Goldkäfig: „Cabaret“ (USA, 1957)

Ihr vielleicht wichtigster Fan jedoch kommt aus Köln: der Verleger Benedikt Taschen. Ein Buch-Macher, der mit seinem eigenwilligen Programm aus Lack, Leder und Lutherbibeln die Kunstszene regelmäßig in Staunen versetzt. Seit drei Jahren arbeitet Hanson in Taschens Verlagsbüro in Los Angeles und betreut dort die Erotikpublikationen. Und hier entsteht jetzt auch ihr ganz persönliches Opus Magnum – eine

Dian Hanson:
der Männerseele
mit lustvollem
Augenzwinkern auf
der Spur

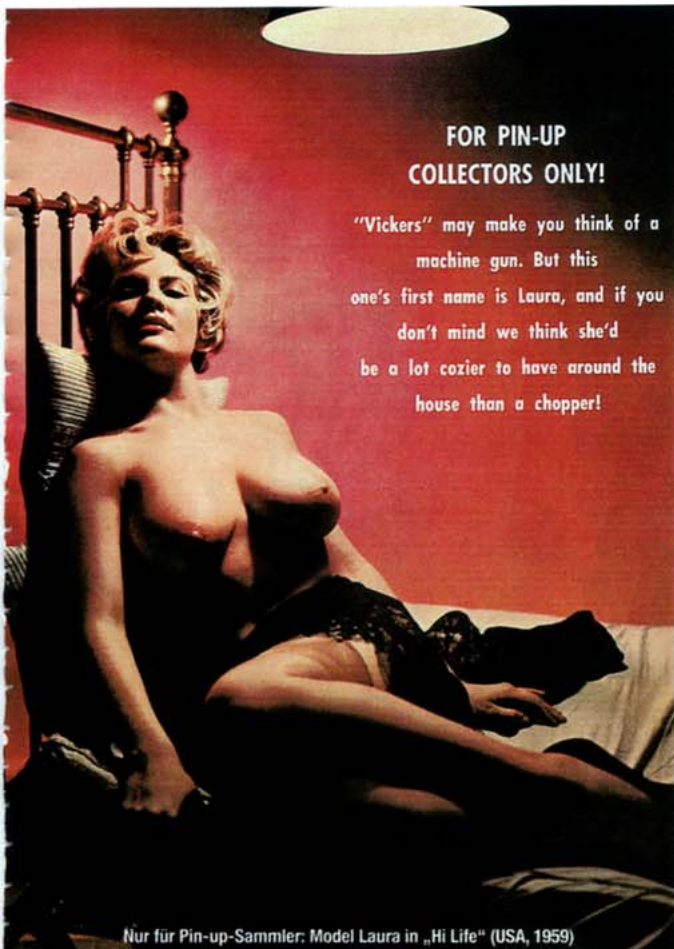


Von außen wirkt das Gebäude am Sunset Boulevard betont nüchtern. Aber das täuscht. Wer Dian Hanson hier in Los Angeles besucht, könnte meinen, er sei in einem gewöhnlichen Kunstbuchverlag gelandet. Aber das täuscht erst recht – trotz der kühl gestylten Räume.

„Hier wurde John Holmes 1968 bei einem Casting entdeckt“, schwärmt die 53-jährige Amerikanerin. Jener Holmes, der als Porno-Star in mehr als 2000 Filmen mit rund 10.000 Frauen schlief? „Genau der“, bestätigt sie und genießt sichtlich die Wirkung ihrer kleinen Geschichte.



Nicht nur für Hobbyfotografen ansehnlich: „Art & Camera“ (USA, 1951)



FOR PIN-UP COLLECTORS ONLY!

"Vickers" may make you think of a machine gun. But this one's first name is Laura, and if you don't mind we think she'd be a lot cozier to have around the house than a chopper!

Nur für Pin-up-Sammler: Model Laura in „Hi Life“ (USA, 1959)



Tagträume: „Playgirl“ (USA, 1956)

Geschichte, die sehr viel über Eigenarten und Zivilisationsstandards der jeweiligen Kultur verrät. Zum Beispiel über die Engländer, die auch in sexueller Hinsicht ihrem skurrilen Ruf gerecht werden. „Wenn ein Brite die Wahl hat zwischen einer nackten 20-Jährigen und ihrer 40-jährigen Mutter im Rock, entscheidet er sich bis heute für die Mutter“, erzählt Hanson. Eine Erklärung dafür hat sie nicht parat. Man müsse schon Engländer sein, um das zu kapieren. Hanson: „Dieses Land stellt auch in erotischer Hinsicht eine Insel dar.“

Beeindruckt hat sie der Fund einer Hand voll türkischer Magazine aus der Ära Atatürks. „Diese Hefte belegen, wie ernst es der Regierung damals war, eine säkularisierte Gesellschaft aufzubauen. Zumindest konnte man damals Erotik veröffentlichen, ohne dass einem dafür gleich die Hand abgehakt wurde.“

Die Deutschen sind in Hanson Werk mit dem „Reigen“ vertreten – einem Magazin, das die Dekadenz im Berlin der 20er-Jahre reflektiert. Aber auch mit dem ebenso vergessenen „Paprika“ (Untertitel: „Das Magazin für Optimisten“), das dem seichten Alltag etwas Schärfe einhauchen wollte. Ansonsten kauften die Deutschen in den 20er-Jahren vorzugsweise jene Naturistenblätter, die jeglichen Zusammenhang von

auf acht Bände angelegte Enzyklopädie der Männermagazine. Von 1900 bis heute.

Eine bessere Expertin für sein Projekt hätte Taschen kaum finden können. Hanson liebt die Obsessionen testosteronberauschter Männer. Sie liebt die Amateure, die ihr früher wöchentlich Hunderte von Ehefrauenfotos mit der Post schickten. Und doch war sie zunächst unsicher, ob sie Taschens Angebot annehmen sollte. „Natürlich hatte ich ein riesiges Archiv, aber wo sollte ich bitte schön Erotikmagazine aus Liechtenstein oder Usbekistan herbekommen? Ich wusste ja nicht einmal, ob es die überhaupt gibt.“

Auf Ebay begann sie ihre Suche. Sie lernte Sammler in der ganzen Welt kennen, besuchte Antiquare in Hamburg und kaufte sogar bei Experten in Tasmanien ein. Sie besorgte sich sexy und knallbunt illustrierte Detektivgeschichten der Groschenerotik. Aber auch jene Männerhefte, die während des Zweiten Weltkriegs in den USA kursierten. Blätter, in denen uniformierte Mädchen ihre Nylons abstreifen, um daraus Fallschirme zu nähen. Ein echter Fall von patriotisch angehauchtem Fetischismus.

Die ersten beiden Bände ihrer Sex-Enzyklopädie, die dieser Tage erscheinen, entwerfen eine famose Sittengeschichte der Moderne. Eine



Nackt auf Englisch: „Magnifico“ (1950)



Saitennymphe: „Cabaret“ (USA, 1957)

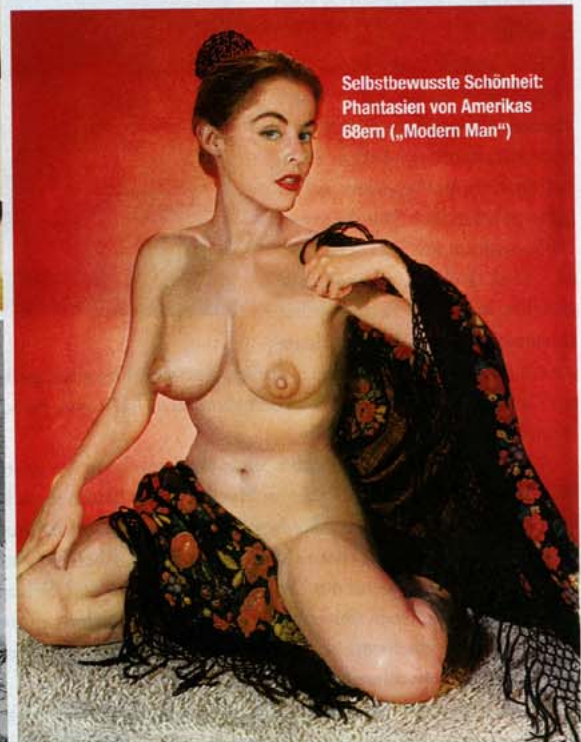
lebensart

Nacktheit und Sex abstritten und nackte Körper eher wie Statuen abbildeten.

Ursprünglich wollte Hanson ihre Geschichte der Männermagazine mit den vierziger Jahren starten. Doch bei der Recherche entdeckte sie schon um 1900 erste Höhepunkte. Vorreiter waren die Franzosen: Die Verbreitung der Fotografie und des Cabaret-Striptease förderten die ersten Aktmagazine. Zu einer Zeit, als sich die Männer in den USA noch an Frauen in Herrenhosen erregten.

Die in Amerika damals vorherrschende Prüderie, erklärt Hanson, hätte die Entstehung hochwertiger Magazine verzögert. „Wenn es bereits das Aufregendste ist, ein Heft nur unter der Ladentheke zu bekommen, ist es um die Qualität meist nicht gut bestellt“, sagt sie. Nur freie Gesellschaften garantierten glamouröse Inhalte. Ein Beweis dafür sei der Verfall der einst großartigen argentinischen Magazine während der Perón-Diktatur.

Viel positiver habe sich die Clinton-Ära ausgewirkt, während derer die Sex- und Pornoszene in den USA regelrecht aufblühte. „Es wäre ja auch ziemlich unglaublich gewesen“, sagt Hanson amüsiert über die Vorbildfunktion ihres Ex-Präsidenten, „wenn ausgerechnet diese Administration dagegen Sturm gelaufen wäre.“





LE STRIP DE MARIE-LOUISE



Deutsche Selbstbespiegelung: „Gondel“ (1950)

Frauen am Steuer: „Giggles“ (USA, 1943)

Strips in Serie: „Paris-Hollywood“ (Frankreich, 1959)

Auf den Straßen von Los Angeles sind die liberalen Clinton-Jahre noch heute zu besichtigen. Die Stadt feiert eine neue Striptease-Szene, die sich auf die Burlesk-Shows der Goldenen Zwanziger beruft. In feinen Sexboutiquen wie dem „Pleasure Chest“ kaufen Paare für den Samstagabend ein. Mädchencliquen versorgen sich hier mit Sexspielzeug – völlig entspannt und ohne zu kichern.

An den Touristenstraßen rund um den Hollywood Boulevard verwandeln sich ehemalige Souvenirshops in Erotiksupermärkte. „Dort decken sich dicke Ehepaare aus Iowa mit billigen Korsagen und Lackstiefeln ein und haben einen Riesenspaß daran. Sie wollen im Bett nachspielen, was sie aus den Videos kennen“, bemerkt Hanson.

Fetish goes Fashion, aus Sex wird Mode. Hanson hält den SM-Trend mittlerweile zwar für überschritten, dennoch will sie niemanden entmutigen, alles auszuprobieren. Als Sex-Anthropologin vereint sie die Gutherzigkeit einer Egetherapeutin mit der Begeisterung einer Voyeuristin, die sich alles greift, was im Zeitschriftenregal oben liegt. Nahezu jeder Männervorliebe begegnet sie mit der augenzwinkernden Attitüde: „Ich kenne euch doch, Jungs.“ Ihr Ex-Geliebter, der Comic-Zeichner Robert Crumb („Fritz the Cat“), war noch Jahre nach der Trennung fassungslos: „Es macht einen fertig, wie gut diese Frau die männliche Sexualität versteht.“

Insgesamt 4000 verschiedene Journale zählt Hansons Sammlung mittlerweile. Darunter natürlich auch Playboy – jenes Magazin, mit dem Erfinder Hugh Hefner Weltruhm erlangte. Zwei ausführliche Kapitel widmet Hanson dem bekanntesten aller Männermagazine. Als bei der Konkurrenz noch „Stripperinnen, Waffen und Angelabenteurer“ im Vordergrund standen, analysiert Hanson, „setzte Hefner auf Cocktails, Jazz und hochwertigen Journalismus“.

Der ständige Wandel männlicher Sehnsüchte wird in Hansons Buch aufregend dokumentiert. Beispielsweise in der Ablösung des braven Pin-up-Mädchens durch die dominante Weiblichkeit in den



Die ersten zwei Bände: Dian Hanson, „History of Men's Magazines“, Vol. I und II, Taschen Verlag, je 39,99 Euro

frühen 50er-Jahren. Frauen waren mit einem Mal kettenrauchende Wesen mit Whiskystimme – und das schon zwei Jahrzehnte vor der Feminismus-Bewegung.

Die Emanzipation der Frau, die darauf folgte, kam zunächst einmal im Kostüm der Lustfeindlichkeit daher. Aber das dauerte zum Glück nicht lang, erinnert sich Hanson. „Nicht nur hier in Kalifornien haben die Frauen sehr schnell kapiert, dass ihnen die neue Freiheit vor allem eines ermöglicht – richtig guten Sex.“

Rudi Raschke]